

„Die Lehre der Verantwortung“

Über Endzeiterwartungen im Christentum und im Islam

„Wir entschieden, den Menschen, die im Lande unterdrückt waren, Unsere Huld zu erweisen und sie zu Vorbildern zu machen und zu Erben.“ (Der hl. Koran 28:5)

„Und wir haben im Buch Zabur nach der Ermahnung (durch die Thora) geschrieben, dass die rechtschaffenen Diener die Erde erben werden.“ (Der hl. Koran 21:105)

Die Veranstaltung am 2. 3. 2007 zum Thema *„Endzeiterwartungen im Christentum und im Islam“* wurde mit oben angeführten Koranversen eingeleitet. Danach folgten die Begrüßungsworte von **Mag. Muhammad Lanzl**, dem Obmann des Islamischen Bildungs- und Kulturzentrum (*IBIKUZ*), das diesen Beitrag zum Dialog der Religionen gemeinsam mit der Kulturvertretung der Botschaft der islamischen Republik Iran in Wien organisiert hatte.

Mohammad **Reza Nezamdust**, der Botschafter für kulturelle Angelegenheiten der islamischen Republik Iran in Wien konnte zwar nicht anwesend sein, schickte aber ebenfalls eine Grußbotschaft, die auf deutsch vorgelesen wurde. Darin betonte er, dass die aktive Erwartung der Endzeit im Islam als eine der höchsten Formen des Gottesdienstes anzusehen sei, die Erleichterung im Leben der Menschen bringt. Die Erwartenden seien durch absolute Ergebenheit und Opferbereitschaft gekennzeichnet mit dem Ziel die Menschenwürde zu schützen und Brüderlichkeit und Gerechtigkeit in der Weltordnung zu etablieren.

Auch **Hodschat-ul-islam Reza Ramazani**, der Präsident des Islamischen Zentrums Imam Ali in Wien (*IZIA*) schickte seine Begrüßungsworte und wies darauf hin, dass die Erwartung der Endzeit eine Lehre der Verantwortung sei, die Menschen zum aktiven Einsatz und zum guten Handeln motivieren soll.

Am Podium waren vier Redner als Repräsentanten verschiedener Glaubensrichtungen eingeladen, die jeweils 20 Minuten zur Verfügung hatten ihre Überlegungen zur Endzeit zu präsentieren.

Als erster Referent war **Prof. Dr. Dr. Johann Figl** am Zug. Der ehemalige Dekan der katholischen theologischen Fakultät ist seit 1986 Vorstand des Instituts für Religionswissenschaft an der Universität Wien. Die Schwerpunkte seiner Studien umfassen unter anderem hermeneutische Religionsphilosophie und Atheismusforschung.

Prof. Figl begann seine Ausführungen mit der Erläuterung des theologischen Begriffes der „Eschatologie“, der sich aus dem Griechischen ableitet und die Lehre der letzten Dinge bezeichnet. Während die christliche Eschatologie im Mittelalter ein zentrales Thema der Theologen war, wird in der heutigen Zeit nicht mehr so gerne darüber gesprochen, da die Befassung mit den letzten Dingen, unweigerlich an die Endlichkeit des Menschen erinnert.

Aus anthropologischer Sicht lässt sich behaupten, dass der Mensch ein religiöses Wesen ist seit es den Menschen als Menschen gibt, und dass diese Religiosität immer mit der Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod verbunden war. Die Urgeschichtsforschung liefert weitreichende Zeugnisse und Beweise, dass es in allen Kulturen der Welt Jenseitsvorstellungen und Begräbnisriten gegeben hat.

In der Bibel lässt sich die Entwicklung der Jenseitserwartungen von den Büchern der Genesis zu Beginn des Alten Testaments, bis zu den Schilderungen der Apokalypse am Ende des

neuen Testaments verfolgen. Zunächst wurde die Vorstellung, dass der Mensch aus Staub entstehe und wiederum zu Staub werden würde, vertreten, was noch heute deutlich im christlichen Begräbnisritus ausgedrückt wird. Diese Vorstellung aber wurde durch drei Hoffnungen transformiert: Erstens war da der Glaube an die Allmacht Gottes, der tötet, aber auch wieder lebendig machen kann. Zweitens war es die Vorstellung der Treue Gottes, der seine Geschöpfe nicht der absoluten Vernichtung durch den Tod aussetzen würde, und drittens war es die Auffassung von der Gerechtigkeit Gottes, die Menschen aufgrund ihrer Taten zur Rechenschaft ziehen würde. Zu Zeiten von Jesus gab es primär zwei Gruppen: Die Saduzäer, die nicht an eine Auferstehung glaubten und die Pharisäer, die die Überzeugung Jesu an die Auferstehung teilten.

Der Auferstehungsglaube ist das zentrale Element der christlichen Lehre, die Gott als einen Gott der Lebendigen, auch über den Tod hinaus charakterisiert. Dabei spielt der Gedanke an eine ganzheitliche Auferstehung von Seele und Leib eine wesentliche Rolle. Entgegen der platonischen Auffassung, die aus der griechischen Philosophie heraus das Christentum zeitweise stark beeinflusst hat, dass nur die Seele Unsterblichkeit erlangen kann, betont der eigentliche christliche Glaube die Auferstehung des Fleisches, was zum Ausdruck bringen soll, dass der Mensch als Ganzheit das Heil erlangt. Diese Hoffnung auf ganzheitliches Heil hegt der Christ in Bezug auf die Menschen, aller Kulturen und Religionen. Niemand wird dabei aus der Barmherzigkeit Gottes ausgeschlossen, außer er entscheidet sich explizit selbst dafür.

Die vier letzten Dinge, von denen die Eschatologie spricht, sind der Tod des Menschen, das Wiederkommen von Jesus Christus und das damit eingeläutete letzte Gericht, sowie Himmel und Hölle. Im katholischen Glauben spielt daneben auch das Fegefeuer eine große Rolle.

Auf lateinisch wird es mit dem Wort „Purgatorium“ bezeichnet, was soviel wie „Läuterung“ oder „Reinigung“ bedeutet. Es umfasst den Zeitraum zwischen individuellem Tod und endzeitlicher Auferstehung und dient der Reinigung des Menschen von seinen Sünden, bis er zu dem Menschen wird, der er eigentlich ist. Abschließend betonte Prof. Figl, den wichtigen Einfluss, den Jenseitsvorstellungen auf das Diesseits ausüben, denn sie verpflichten zu Verantwortung und zu gutem Handeln bereits in der Jetztzeit.

Als nächster Vortragender war **Abdurrahman Michael Reidegeld**, in Vertretung des kurzfristig erkrankten *Sayyed Shahed* am Podium, der über Endzeiterwartungen im Islam aus sunnitischer Sicht referierte. Er hat unter anderem Islamwissenschaften, Afrikanistik und Malayalogie studiert und zu dem Thema: „Islamische Bewegungen in Indonesien im 20. Jahrhundert“ seine Diplomarbeit verfasst. Seit 2006 ist er Leiter des Lehramtes an der Islamischen Religionspädagogischen Akademie der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Wien.

Herr Magister Reidegeld betonte in seinem Vortrag vor allem die verschiedenen Phasen der Endzeit. Einerseits erwähnte er jene Zeit, die im arabischen mit „Barzah“ bezeichnet wird und den Raum zwischen individuellem Tod und jüngstem Gericht kennzeichnet. Dies kann je nach Taten und Glauben der verstorbenen Person entweder als Vorgeschmack auf den Himmel oder die Höller verstanden werden. Der Muslim geht davon aus, dass niemand außer dem Schöpfer selbst den Zeitpunkt des jüngsten Gerichtes kennt und jede andere Behauptung sei als anmaßend und dumm einzustufen.

Allerdings gibt es klare Vorzeichen, des Nahens jenes letzten Gerichts, die sich in Form von kleinen und großen Zeichen manifestieren:

Zu den kleinen Zeichen zählte laut Überlieferungen bereits das Erscheinen von Jesus und Muhammad (der Friede sei mit ihnen beiden). Weitere kleine Zeichen sind bestimmte, von den Propheten vorhergesagte Ereignisse, wie beispielsweise Naturkatastrophen, aber auch ethisch- moralische Zeichen, die die zunehmende Perversion der Menschen zum Tag des jüngsten Gerichts hin kennzeichnen, wie beispielsweise die Aufhebung der Inzesttabus und

der Verlust des Schamgefühls. Die Menschheit werde zum jüngsten Tag hin immer schlechter und verdorbener werden, bis die schlechtesten aller Menschen versammelt sind und sogar der letzte Funke Gottesehrfurcht aus den Herzen der Menschen verschwunden ist. Dann werden die großen Zeichen eintreten, die so offenkundig sind, dass niemand mehr die Wahrheit leugnen kann. Die Sonne wird im Westen aufgehen und die Schöpfung wird sich umkehren.

Dann jedoch ist das Tor der Reue verschlossen und kein Gottesdienst und keine Umkehr wird mehr akzeptiert werden. Während die kleinen Zeichen also als Warnung zu verstehen sind, die noch eine Wahl und eine Umkehr offenlassen, kennzeichnen die großen Zeichen bereits den Beginn des Endes der Welt, und damit auch das Ende der freien Willens des Menschen, der sich dem Schöpfer aus Überzeugung des Herzens und nicht aus Furcht zuwenden soll.

In der Zeit der kleinen Zeichen, in der Schamgefühl nun nicht mehr als kulturtragendes, sondern als rückständiges Element empfunden wird, tritt auch ein Wesen namens *Dajjal* in Erscheinung. Der arabische Wortstamm *dajjala* bedeutet in etwa soviel wie „lügen“ oder „die Unwahrheit zu verbreiten“. Im modernen Sinne könnte damit die Medienlandschaft gemeint sein. Die Filmwelt und die virtuelle Welt, die die Grenzen zwischen Illusion und Realität immer mehr verschwimmen lässt und die Unwahrheit zur Wahrheit macht. Aber es könnte damit auch die Verwechslung der Wirklichkeit des Jenseits mit der Illusion des Diesseits gemeint sein. Denn es ist das Jenseits, das als ewig andauernde und qualitativ bessere Welt zu verstehen ist, während das Diesseits der Vernichtung preisgegeben werden wird. Alle Religionen verkünden diese Wahrheit unabhängig davon, was der Mensch gerne als wahr erachten möchte. Der Mensch aber hat eine Aufgabe. Er ist verpflichtet Verantwortung zu übernehmen, Gutes zu tun und für Gerechtigkeit einzustehen, denn auf Gerechtigkeit basiert die gesamte Schöpfung.

So heißt es, dass gegen Ende der Zeit eine Persönlichkeit namens Mahdi, gemeinsam mit Jesus wiedererscheinen wird um Gerechtigkeit in der Welt herzustellen; danach aber wird die Menschheit immer schlechter, bis die Engel den Befehl bekommen werden, die Welt zu vernichten. Am Tag des Gerichts werden die Seelen mit den Körpern wiedervereignet und treten anschließend ins ewige Paradies oder in die ewige Hölle ein.

Die kleinen Zeichen sollen als Lehre verstanden werden, die uns vor Passivität warnt und davor uns von Reichtum, Macht oder Börsartigkeit verführen zu lassen. Die beste Wegzehrung für das jenseits ist die Gottesehrfurcht. Solange das Herz diese behält, wird der Mensch nicht verloren gehen.

Der nächste Referent – **Dr. Garcia Sobreira-Majer** – studierte Rechtswissenschaften und evangelische Theologie in Wien. Er arbeitet als evangelischer Religionslehrer und Pfarrer, sowie als Fachinspektor für evangelischen Religionsunterricht an Pflichtschulen. Darüber hinaus ist er Chefredakteur der religionspädagogischen Zeitschrift „Das Wort“ und beteiligt sich aktiv im christlich-islamischen Dialog

„Auch der Tod kann uns aus der Liebe Gottes nicht herausreißen“, mit dieser zentralen christlichen Botschaft begann Dr. Garcia Sobreira-Majer seinen Vortrag – und mit dem Hinweis, dass von den letzten Dingen behutsam gesprochen werden sollte, da diese die Grenzen unserer Erfahrung übersteigen. Er warnte auch davor, dass religiöse Vorstellungen allzu oft von der Politik missbraucht werden würden, und dass man diesen Entwicklungen sehr achtsam gegenüber sein müsse. Eschatologie charakterisierte er als die Lehre von der Vollendung der Welt und untermauerte damit den Gedanken eines gütigen Schöpfers, der die Welt nicht vernichtet, sondern sie lediglich transformiert um sie zur Vollkommenheit zu und zur Vollendung zu bringen.

Wie bereits der erste Redner, erwähnte er den Einfluss jüdischer und griechischer Philosophie auf die christlichen eschatologischen Vorstellungen, demnach die Seele vom Leib beschwert

und nach dem Tod vom Leib getrennt existieren würde. Das hatte zur Folge, dass der Leib massiv abgewertet und in Konsequenz ein Leib- Seele Dualismus eingeführt wurde, der der eigentlichen christlichen Vorstellung eines ganzheitlichen Menschen widersprach.

Die zeitgenössische Theologie hingegen behauptet, der Mensch stirbt als Ganzes, also mit Leib und Seele und wird auch als Ganzes wieder neu geschaffen. Die Kontinuität dabei bleibt nur durch die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen gewahrt. Die Identität des Verstorbenen hängt also weder am Körper noch an der Seele allein fest, da wir die Seele auch nur in Verbindung mit dem Leib erfahren haben.

Die Vorstellung des jüngsten Gerichts ist mit einer Spannung verbunden, die auch in der Bibel selbst ihren Ausdruck findet, und die wir als Menschen ständig aushalten müssen. Die Begriffe „Himmel“ und „Hölle“ werden heutzutage sehr behutsam verwendet, und man ist eher dazu übergegangen sie als „Gemeinschaft mit Gott“ oder als „Ausschluss von der Gemeinschaft mit Gott“ zu beschreiben. Die Spannung findet hierbei zwischen dem Wunsch und der Hoffnung einerseits statt, dass allen Menschen das göttliche Heil und die Gemeinschaft mit Gott zu Teil werden wird, und dem Respekt vor der individuellen Entscheidung einer freiwilligen Abwendung von Gott andererseits, die ernst genommen wird, sogar von Gott selbst.

Das Gericht Gottes selbst kann als Kritik Gottes auf zwei Ebenen verstanden werden. Einerseits tritt alles zu Tage, was ein Mensch getan oder verabsäumt hat zu tun. Dieser Aspekt kann einerseits klärend, aber auch unangenehm für den Menschen wirken. Andererseits aber wird auch alles Unrecht, das der Mensch erlitten hat, vergolten, wieder gutgemacht und das Recht somit wieder hergestellt. Dies ist als ein schöpferischer konstruktiver Aspekt der Kritik Gottes zu verstehen.

Die Warnung des Gerichts ist eine ernstzunehmende Angelegenheit, die uns direkt unsere Verantwortung im hier und jetzt bewusst machen soll. Niemand weiß die Stunde, aber das Hoffen auf Vollendung und Transformation, bedingt bereits eine Wandlung der Menschen in der Gegenwart und in der diesseitigen Welt. Jene Spannung zwischen Hoffnung und Furcht vor oder auf die Gemeinschaft oder den Ausschluß aus der Gemeinschaft mit Gott, soll eine Motivation für den Menschen bedeuten zu handeln und nicht dazu führen zu resignieren, und passiv diesen Ereignissen entgegenzusehen. Die Spannung ist dabei ein wesentliches Moment, das Aktivität erzeugen soll. Während wir beständig auf die Erlösung aller Menschen hoffen sollen, sollten wir jedoch unseren eigenen möglichen Ausschluss niemals ganz ausschließen. Das Warten auf den jüngsten Tag ist demnach eine aktive Handlung und verbindet auch alle abrahamitischen Religionen miteinander.

Der letzte Referent war **Dr. Hodschatulislam Mohammad Erich Waldmann**, der geistliche Leiter Islamischen Bildungs- und Kulturzentrums (*IBIKUZ*), der seine theologische Ausbildung zum schiitischen Gelehrten in Qum, Iran absolviert hatte.

Aus schiitischer Sicht gibt es in Hinblick auf die Endzeiterwartungen zwei Aspekte. Der erste Aspekt betrifft die Ereignisse rund um den jüngsten Tag. Die Entscheidung ob das ewige Verweilen in Paradies oder Hölle stattfindet, ist als direktes Ergebnis der individuellen Handlungen in dieser Welt zu sehen; so gesehen trifft jeder Mensch diese Entscheidung, ob er in die vollkommene Barmherzigkeit, Liebe und Gerechtigkeit Gottes eingehen will oder sich von ihr ausschließt, selbst und verleiht ihr durch seine Taten Ausdruck im hier und jetzt.

Der zweite Aspekt betrifft die Zeit kurz vor dem Einbruch des jüngsten Tages, also das Ende der Zeit vor der Endzeit, welche wiederum von vielen prophetisch überlieferten Zeichen eingeleitet werden wird. Aus schiitischer Sicht wird die Menschheit in dieser letzten Zeit allerdings nicht jeglichen Glauben verlieren, sondern im Gegenteil den vollkommenen Glauben erlangen und zwar im globalen Umfang. Dies wird möglich durch das Erscheinen

des Reformers, Erlösers und Messias, auf den alle Religionen seit jeher warten. Dieser Retter der Menschheit wird auf arabisch als „Al- Mahdi“ bezeichnet und er stammt aus der direkten Nachkommenschaft des letzten Propheten der Menschheit Muhammad (der Friede sei mit ihm und seiner Nachkommenschaft). Über ihn heißt es, dass er schon geboren ist und bereits seit über 1000 Jahren in Verborgenheit lebt. Er ist als vollkommener Mensch zu verstehen, der die vollkommene Religion verkörpert, aber er wird solange in Verborgenheit bleiben, bis es genügend Menschen in der Weltöffentlichkeit gibt, die von ganzem Herzen bereit sind, sich für Frieden, Gerechtigkeit und das Streben nach dem Guten einzusetzen und an seiner Seite für diese Werte zu kämpfen. In der Zeit kurz vor seinem Wiedererscheinen werden etliche Zeichen auftreten. Einerseits wird es viele Kriege und Auseinandersetzungen geben. Die Welt wird mit Ungerechtigkeit gefüllt sein, in einem Ausmaße wie sie es zuvor noch niemals war. Alle Ideologien und Lebenstheorien, denen die Menschen bis dahin gefolgt waren, werden gescheitert sein, so dass allein die vollkommene Religion als einzige Alternative für die Grundlage einer Weltregierung übrig bleiben wird. Die Religion wird Moral und Gerechtigkeit in das Leben der Menschen zurückbringen, sowie jene spirituellen Werten, die den Menschen die Realität des Jenseits deutlich machen wird. Eine Voraussetzung aber ist auch das Erscheinen eines globalen Kommunikationsmediums, das ermöglichen wird, dass Menschen im Osten und im Westen der Erde sich sehen und zeitgleich miteinander sprechen können, wie es eine prophetische Überlieferung vor über 1400 Jahren vorausgesagt hatte.

Wir befinden uns im Moment in Erwartung, was keinerseits mit Passivität gleichzusetzen ist, sondern im Gegenteil mit aktiver Vorbereitung verbunden ist. Das wichtigste ist, dass Menschen Einsatz bringen und nach Gerechtigkeit und Frieden streben. Das was die Menschheit erwartet, muss sie selbst auch vorbereiten, sowie man Vorbereitungen trifft, wenn man einen Gast erwartet. Diese Erwartung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Erwartung des jüngsten Gerichts. Denn wenn wir uns nicht dafür einsetzen den Weltfrieden zu erlangen, müssen wir uns selbst dafür vor Gott verantworten und dieses Unterlassen wird nicht nur Auswirkungen in dieser Welt und für die ganze Menschheit haben, sondern auch auf das ewige Leben einzelner Menschen. Daher impliziert dieser Gedanke der Erwartung sowohl eine größtmögliche kollektive Anstrengung der ganzen Menschheit, als auch den individuellen Einsatz für die Verhinderung von Kriegen und für die Wahrung oder Herstellung von Frieden und Gerechtigkeit.

Zusammenfassend lässt sich also bemerken, dass alle präsentierten Religionen die Auffassung teilen, dass die Endzeiterwartungen eine wesentliche Bedeutung für das Diesseits und das hier und jetzt tragen, auch wenn in den Details unterschiedliche Auffassungen zu trage kommen. In Erwartung zu sein bedeutet Verantwortung zu tragen und aktiv zu sein und sich dessen bewusst zu sein, dass jede Handlung in diesem Leben Auswirkungen auf die persönliche und kollektive Endzeit haben wird.

Im Anschluss an die Vorträge gab es noch eine angeregte Diskussion zwischen Publikum und Podium, die während eines abschließenden Büffets noch vertieft werden konnte.